

Friedensgespräche

Ein neues Projekt des Zivilen Friedensdienstes in Guinea-Bissau

Günter Heidrich

„Gewalt ist der höchste Chef der Armut“, sagt Maria Évora, die Vorsitzende des Vereins der Mütter von São Domingos bei einem Treffen, in dem das Team den lokalen Verantwortungsträgern das Projekt vorstellt. Das Team sind Vertreter eines Konsortiums von vier Organisationen der Zivilgesellschaft. Drei aus Guinea-Bissau und eine aus Deutschland: **ALANSAR, ALTERNAG und UNDEMOV** – und eben der Weltfriedensdienst.



Der Krieg tötet – nur Frieden schafft Leben.

Seit Juli hat der WFD ein neues Friedensprojekt in Guinea-Bissau begonnen, ein kleines portugiesischsprachiges Land an der Westküste Afrikas, das seit seiner Unabhängigkeit 1974 nicht zur Ruhe gekommen ist. Interne Kämpfe um die Macht wurden meist mit militärischen Mitteln geführt. Dazu kam 1998 ein mehrmonatiger bewaffneter Konflikt mit dem Senegal, der den gesamten Norden des Landes und die Hauptstadt Bissau in Mitleidenschaft zog. Seit zwei Jahren zeichnet sich eine Tendenz zur Stabilisierung von Staat und Gesellschaft ab. Man hat den Eindruck, etwas Neues beginnt. Dahinter die Angst, alles werde wieder zusammenbrechen, wie es bisher immer war. Dennoch die Hoffnung, diesmal könne es anders werden. Hoffnung auf Frieden. Ein guter Ansatzpunkt für ein Projekt des Zivilen Friedensdienstes.

COMBERSA PA PAZ – Friedensgespräche – ist der Name unseres Projekts. Mediation ist unsere Strategie. Das heißt in unserem Zusammenhang konkret Vermittlung zwischen zerstrittenen Gruppen und Stärkung von vorhandenem Friedenspotential. Das Projekt beschränkt sich auf die Nordregion des Landes, die Grenzregion zum Senegal, und ist in den

drei vom Krieg 1998 am stärksten betroffenen Gebieten tätig: der Sektion São Domingos ganz im Westen, Bigene in der Mitte und weiter östlich Farim.

Gewaltsame Auseinandersetzungen haben hier in den letzten Jahren stark zugenommen. Der Krieg hat Gewohnheiten und Strukturen der Gewalt geschaffen, die die Tendenz haben, sich zu verfestigen. Sie sind ideales Umfeld für gewinnbringende Geschäfte aus dem Drogen- und Waffenhandel. Die Bevölkerung leidet größere Armut als je zuvor, ihre Felder sind zum Teil noch vermint, in vielen Dörfern leben durch Flüchtlingsbewegungen aus anderen Gebieten und aus dem Senegal¹ mehr Menschen als vorher. Der Zugang zu den Ressourcen muss neu geregelt werden, denn mehr Menschen müssen mit weniger auskommen. Familienbetriebe funktionieren zum Teil nicht mehr, entweder weil die Familie zerstört ist, oder das Land, das zum Teil noch vermint ist.² Viehdiebstahl ist an der Tagesordnung und hat in den Jahren nach dem Krieg erschreckende Ausmaße angenommen.³

Das institutionelle Umfeld von Polizei und Justiz funktioniert kaum. Gesetze werden oft nach Kriterien interpretiert, die mit dem eigentlichen Tatbestand wenig zu tun haben. Dies führt in manchen Orten dazu, dass die Menschen versuchen, selbst für Ordnung zu sorgen, um ihr Leben und ihren bescheidenen Besitz zu schützen. Da Kleinwaffen durch den Krieg und die chaotische Nachkriegszeit sehr stark verbreitet sind – die meisten Haushalte verfügen über eine Schusswaffe – nimmt die Selbstverteidigung schnell einen gewaltsamen Charakter an, der Fronten weiter verhärtet und die Konfliktregelung im friedlichen Sinne immer schwieriger macht.

Jedoch gibt es auch die andere Seite der Selbstverteidigung, wo Menschen unterschiedlichster Herkunft sich gemeinsam Gedanken machen, wie sie gewaltsame Konflikte verhindern können. Nachdem unser Team sich zunächst in der Hauptstadt Bissau bei Vertretern der Regierung und den wichtigen Organisationen der Zivilgesellschaft vorgestellt hat, auch um

zu erfahren, ob und wie diese bereits friedensbildende Maßnahmen durchführen, haben wir erste Gespräche mit Vertretern des Staats und der Zivilgesellschaft in den drei Sektoren des Projekts geführt. Diese vermittel-

Jugendliche aus den Grenzregionen beider Länder gleichermaßen teilnehmen. Als islamische Organisation und Mitglied in dem ökumenischen Zusammenschluss der „Organisationen, die sich auf dem Glauben grün-

Zusätzlich sind diese Radiostationen ein ideales Instrument, Nachrichten zeitnah von einem Dorf ins andere zu schicken, Verwandte oder Freunde über wichtige Ereignisse zu informieren, sowie lokale Ereignisse zu dokumentieren, Debatten auszulösen und relevante Informationen zu vermitteln. Diese Radiostationen werden vom Projekt als ein wichtiges potentielles Forum für den Frieden angesehen, wenn in ausgewogener Weise die Menschen selbst zu Wort kommen und ihre Anliegen unverfälscht darlegen können. Vorsicht ist dennoch geboten, wenn man an bekannte Fälle von sogenannten „Hassradios“ zurückdenkt, in denen Radiostationen zum Sprachrohr ausschließlich der einen Seite eines Konfliktes funktionalisiert wurden.⁵



ten uns erste Eindrücke darüber, welche Gruppen und Initiativen es gibt, die sich aktiv für die Konsolidierung des Friedens in der Region einsetzen.

Im Sektor São Domingos hat UNDEMOV ein sogenanntes „Komitee für Gemeindeentwicklung“ ausgemacht, das den Administrateur⁴ in Entwicklungsfragen bezüglich des ihm zugeteilten Sektors berät. Mitglieder dieses Komitees kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten und den unterschiedlichsten öffentlichen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, wie zum Beispiel der Verein der Mütter von São Domingos. Diesem Komitee werden auch Streitfälle zugetragen mit der Bitte, schlichtend einzugreifen.

ALANSAR hat im Sektor von Farim eine Jugendorganisation angetroffen, die ihre Mitglieder und die lokale Bevölkerung für gemeinsame Entwicklungsaufgaben zu mobilisieren sucht. Eine andere Jugendorganisation arbeitet grenzüberschreitend und entwickelt offenbar Aktivitäten, an denen

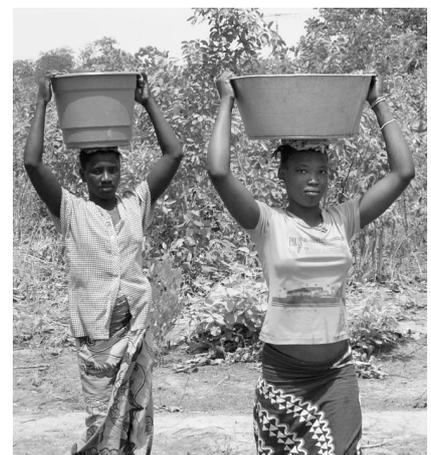
den“ hat ALANSAR einen privilegierten Zugang zu den örtlichen islamischen, aber auch christlichen Würdenträgern. Hier zeichnet sich ein interessantes Feld für eine gemeinsame Friedensarbeit ab.

ALTERNAG hat im Sektor von Bigene verschiedene Gruppierungen ausgemacht – darunter auch die grenzüberschreitende Jugendorganisation (die wir schon in Farim angetroffen haben) – die sich für eine von den verschiedensten Schichten der Bevölkerung getragene lokale Entwicklung einsetzen. Auch hier wird das Projekt mit lokalen zivilgesellschaftlichen und religiösen Gruppen friedensfördernd zusammenarbeiten.

In allen drei Sektoren arbeiten kommunale Radiostationen, die ihre Sendungen lokal produzieren und über leicht zu empfangene UKW Frequenzen ausstrahlen. Diese Radiostationen werden von lokalen zivilgesellschaftlichen Organisationen geleitet. Die Sendungen werden von ihnen selbstständig realisiert und in der kreolischen Landessprache, aber auch in den lokalen Sprachen ausgestrahlt.

Im Moment sind alle drei Partnerorganisationen in ihren Regionen, um in den Dörfern und Stadtteilen die Konfliktlage zu analysieren und die verschiedenen Gruppen, die sich für den Frieden einsetzen, sowie ihre Friedensstrategien, näher kennenzulernen. Wir erhoffen uns davon eine präzisere Einsicht darüber, in welcher Weise das Projekt diese Gruppen unterstützen kann, um gemeinsam mit ihnen einen an die Situation angepassten Arbeitsplan zu entwickeln.

Auf den ersten Blick scheint Mediation als Hauptstrategie unseres Projektes in Guinea-Bissau nur schwer zu verankern zu sein. Die von Zerstörung, Armut und mangelnder Unterstützung durch öffentliche Institutionen geplagte Bevölkerung erwartet zunächst materielle Nothilfe. Diese Erwartung spiegelt sich auch in den Aussagen





eines Mitgliedes der Regierung, das uns sagt: „Friedensgespräche sind gut und wichtig. Wenn Sie aber wollen, dass einer mit Ihnen spricht, müssen Sie ihm zunächst helfen, seine dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Die Menschen essen heute schlechter als früher, sie schämen sich ihrer Kleider, und ihre Häuser und Wege verwandeln sich in Schlammflöcher, wenn es regnet. Versuchen Sie bitte, das Ihren Verantwortlichen in Deutschland klarzumachen.“ Auch den Partnerorganisationen des Projekts ist es unangenehm, „mit leeren Taschen“ in den Dörfern anzukommen. Oft wird in den Dörfern mit Enttäuschung festgestellt, dass wir kaum Mittel für physisch sichtbare Entwicklungsmaßnahmen haben. Allenfalls können wir Kontakte zu spezialisierten Hilfsorganisationen herstellen und bei der Antragstellung beraten.

Nun, wir sind noch ganz am Anfang. Wir werden versuchen, den Menschen zu vermitteln, dass gewaltsame soziale Konflikte die Entwicklungspotentiale, über die die Gemeinden zweifellos verfügen, brachliegen lassen, verdecken oder sogar dauerhaft zerstören. Die Einsicht, dass Armut und Gewalt sich oft gegenseitig bedingen, wird von vielen Guineern geteilt. Deshalb engagieren sich Menschen unterschiedlichster Gruppenzugehörigkeit in Vereinen, Komitees und anderen Gruppen mit dem Ziel, Abstimmungsmechanismen zu schaffen, in denen

gemeinsam beraten wird, was, wie, wann und mit wem in ihrer Gemeinde zu tun ist. Diese Initiativen zu fördern, ist das Anliegen des Projektes FRIEDENSGESPRÄCHE, denn sie sind der Ausgangspunkt für Gewaltprävention und Konfliktmediation. Umgekehrt gesagt wird die traurige Erkenntnis von Maria Évora für uns zur Herausforderung: „Gewaltfreies Austragen von Konflikten ist eine Grundbedingung für Entwicklung.“

- 1 Durch den anhaltenden Konflikt in der Casamance im Süden Senegals halten sich momentan etwa 9.000 Binnenflüchtlinge in der Nordregion Guinea-Bissaus auf.
- 2 Die NGO Cleared Ground (www.clearedground.org) ist schon seit Jahren mit der Minenräumung beschäftigt.
- 3 In einer Gesellschaft, in der Viehbesitz gleichbedeutend mit dem Bankguthaben in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen ist, hat Viehdiebstahl eine ähnliche Gewaltdimension wie Bankraub.
- 4 Guinea-Bissau ist noch nicht dezentralisiert im Sinne einer Teilung der Macht zwischen dem Zentralstaat und den Gemeinden. Dafür gibt es dezentrierte Strukturen, die die Staatsmacht vertreten. In den Regionen sind dies die Gouverneure, die direkt dem Innenminister unterstellt sind. Die Regionen sind in Sektoren unterteilt, in denen die Staatsmacht von den Administrateuren vertreten wird.
- 5 Dem Radiosender „Mille Collines“ wurde eine wesentliche Rolle beim Völkermord in Ruanda zugeschrieben. Der internationale Strafgerichtshof verhängte gegen die verantwortlichen Mitarbeiter des „Hassradios“ wegen Aufwiegelung zum Völkermord und Aufhetzung zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit hohe Haftstrafen.

GÜNTER HEIDRICH arbeitet seit Juli 2007 als Friedensfachkraft in Guinea-Bissau.

ZFD

Wer sich für Zivile Konfliktbearbeitung interessiert und eine entsprechende Ausbildung machen möchte, hat verschiedene Möglichkeiten: mehrwöchige bzw. mehrmonatige Kurse oder ein grundlegendes friedenswissenschaftliches Studium.

Qualifizierungsmöglichkeiten zur Friedensfachkraft:

Konsortium Ziviler Friedensdienst:
www.ziviler-friedensdienst.org

Akademie für Konflikttransformation im Forum Ziviler Friedensdienst:
www.forumzfd.de/akademie

Qualifizierungsverbund der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF):
www.friedensdienst.de/Seminare-und-Kurse

Austrian Study Centre for Peace and Conflict Resolution (ASPR):
www.aspr.ac.at

Responding to Conflict:
www.respond.org

Friedenswissenschaftliche Studiengänge:

Master of Peace and Conflict Studies an der Philipps-Universität Marburg: www.uni-marburg.de/konfliktforschung

Masterstudiengang Friedens- und Konfliktforschung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: www.uni-magdeburg.de/ipw/fkf

Master of Peace Studies und interdisziplinärer Weiterbildungsstudiengang Konflikt & Frieden an der Fernuniversität Hagen: www.fernuni-hagen.de/FRIEDEN

Master of Peace and Security Studies am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik Hamburg: www.ifsh.de/IFSH_english/studium/mps

Master in Friedensforschung und Internationale Politik an der Universität Tübingen:
www.uni-tuebingen.de